Elisabeth. Ich weiß was; soll ich sagen? Salat und Mildssuppe, wenn wir dicke Grüze dazu effen.

Eduard. Rein, die Milch fommt von der Rub.

Mutter. Aber der liebe Gott giebt sie doch der Rub.

Eduard. Ja? das möchte ich gern mal sehen.

Mutter. Was der liebe Gott thut, das geschieht alles so still und leise, daß wir es gar nicht bemerken, wie und wann er es thut; wir sehen es erst, wenn es da ist. Est Ihr aber nicht noch sonst Vieles so, wie es der liebe Gott wachsen läßt?

Elisabeth. Ach ja! Aepfel und Birnen und Pflaumen und Kirschen.

Eduard. Aber zuweilen focht uns Mama Suppe davon. Mutter. D weh! Was fällt da auf's Dach? Sieh, da auch, und da wieder!

Elijabeth. Ach schade! es fängt an zu regnen.

Eduard. Pfui, das ist schändlich! wir sitzen hier so gemüthlich.

Mutter. Schändlich, Eduard? Besinne Dich einmal, wer schafft und schieft den Regen?

Eduard. Das thut der liebe Gott, aber nun muffen wir hinein und es ist hier doch so nett!

Mutter. Aber weißt Du, wer den Regen braucht und trinft? Eduard. Bei uns läuft er in die Regentonne.

Mutter. Ja, etwas davon, das andere trinkt aber die Erde, und die giebt allen Pflanzen und Blumen davon ab, soust müsten sie alle verwellen und sterben.

Eduard. Die Fruchtbäume auch?

Mutter. Ja gewiß! wenn fein Regen fäme, würden wir auch feine Früchte haben.